

Die Baugeschichte der Johanneskirche in Bächlingen

VON ANJA LECHNER

Die Ausführungen zur Baugeschichte der Kirche St. Johannes in Bächlingen müssen ohne archäologische Befunde oder dendrochronologische Daten gemacht werden. Bisher wurden keine Bauforschungen am Gebäude durchgeführt. Der vorliegende Text soll eine erste Einschätzung zur Baugeschichte geben, um die in dieser Publikation veröffentlichten Beiträge zu Bächlingen in einen bauhistorischen Kontext einbetten zu können. Hierbei wird bewusst auf wiederholende Quellenangaben zu den in dem Band erscheinenden Texten zu Bächlingen verzichtet. Bezüglich der Erwähnungen zur Baugeschichte in den Quellen sei an dieser Stelle besonderer Dank Marianne Mühlenstedt ausgesprochen, welche die Archivalien ausgewertet und ihre Aufzeichnungen freundlicherweise zur Verfügung gestellt hat. Die Verfasserin übernimmt sämtliche Quellen den Angaben von Marianne Mühlenstedt.

Als Burgvögte von Langenburg und später von Bächlingen traten die ritterbürtigen Ministeriale mit dem Beinamen „Rezzo“ erstmals 1255 auf. Diese könnten Gottfried von Hohenlohe auf seinem letzten Kriegszug nach Italien 1245 begleitet und durch ehrenvolle Dienste das Vogtsamt in Langenburg bzw. Bächlingen verliehen bekommen haben. Gottfried von Hohenlohe, aus dem Geschlecht der Edelfreien von Langenburg, lebte in der um 1235 umgebauten Burg in Langenburg, welche zu der Pfarrei Bächlingen gehörte. Zu dieser Zeit hatte das Patronat das Stift Neumünster in Würzburg inne. 1293 tauscht das Stift seine Einkünfte in Bächlingen mit dem Sohn Gottfrieds, Kraft I. von Hohenlohe, behält sich aber das Patronatsrecht vor. Auffallend ist, dass Konrad der „Rezze“ (*castrensis* in Langenburg) noch *de Langenburg* genannt wird, sein Sohn Burkhard (*miles*) jedoch auf dem Epitaph den Beinamen *de bechelingen* führt. Hier wird die enge Verbindung zum Ort im Beinamen manifestiert, die ein Hinweis auf die Stiftung einer Kirche sein könnte.

Die urkundlich überlieferten Belege zu den „Rezzen“ von Bächlingen können dafür einen zeitlichen Rahmen bilden und machen eine Erbauungszeit zwischen deren erster Erwähnung als Burgvögte von Langenburg 1255 und der Erstellung des Epitaphs für Burkhard von Bächlingen und seine Frau Elisabeth von Morstein und der um 1360 erfolgten Chorausmalung der Kirche wahrscheinlich. Die Ausstellung eines Ablassbriefes in Avignon 1335 könnte somit im Zusammenhang mit Baumaßnahmen an der Johanneskirche in Bächlingen oder deren finan-



*Abb. 1 Die Johanneskirche in Bächlingen von Süden.
(Foto: Pfarrer Ulrich Hermann)*

zieller Sicherung stehen. Die Kirche wäre somit als Grablege von den Eltern errichtet und nach der Erbteilung durch die Söhne Rüdiger und Heinrich kunstvoll ausgestattet worden.

Die Ausdehnung des annähernd quadratischen Chores hat die Maße 6,80 m Breite auf 5,7 m Länge, bei einer ungefähren Wandstärke von 1,15 m ergeben sich für den Chorraum eine Breite von 4,45 m und eine Länge von 4,50 m (vgl. Abb. 3).

Der Scheitel des Chores weist bei derzeitigem Fußbodenniveau eine Höhe von ca. 6,7 m, bei einem Gewölbeansatz von 2,7 m, auf. Der Raum besitzt ein Kreuzrippengewölbe mit einfach gekehlten Rippen, die Fenster sind als Spitzbogenfenster im Gewände ausgearbeitet. Das Gewände in der Ostwand ist seiner gehobenen Bedeutung entsprechend mit zwei Kehlungen profiliert, dasjenige in der Südwand besitzt nur eine Kehlung. Die Fensterrippen fehlen, ebenso Spuren von einer Entfernung derselben, sodass nicht gesichert gesagt werden kann, welche Form das Maßwerk besaß. Auffallend ist, dass die südliche Lichtöffnung einen Rundbogen aufweist, während die östliche als Spitzbogen ausgearbeitet ist. Dies könnte einen Hinweis auf den oberen Abschluss der Rippenform geben, bei einem zweibahnigen Fenster im Osten also vielleicht ein Dreipass im Spitzbogen, im Süden ein Vierpass im Occuli. Beide Fenster wurden bei den Umbaumaßnahmen 1795 um ca. 1 m nach unten vergrößert¹ (an dem profilierten Gewände ist deren ursprüngliches Ausmaß abzulesen) und dabei wohl das Maßwerk entfernt. Eine sich in der nördlichen Chorwand befindliche Wandnische mit einem Segmentbogen wurde bereits beim Bau der Kirche um 1300 angelegt; die Ausmalung des Chores um 1360 berücksichtigt diese schon und leitet die gemalten Rahmungen herum. Die Nutzung der Aussparung von 2,45 m Breite, 3,3 m Höhe und 0,5 m Tiefe im Chor, von welchem an der westlichen Seite der Zugang zur Sakristei erfolgt, kann nicht abschließend geklärt werden. Wandnischen in der Art wurden im 13./14. Jahrhundert sowohl als Grablegen benutzt, als auch in den Kontext einer künstlerischen Ausgestaltung integriert. Die einzige heute noch erhaltene bauzeitliche Konsolfigur eines Hasen unter der nordöstlich verlaufenden Rippe könnte einen Hinweis auf eine Auferstehungssymbolik geben, bezieht dieser sich doch eindeutig auf die Nordwand als dessen Standfläche, wobei sein Blick in die Mitte des Chores, auf den Altar, weist. Ausgehend von einem ursprünglich deutlich höher liegenden Fußbodenniveau im Chor kann über den Wandabschluss im Bodenbereich keine Aussage gemacht werden.

Das Schiff hat eine Ausdehnung von 15,75 m Länge, 9,36 m Breite, dessen Mauern besitzen eine Stärke von 0,85 m, womit sich ein Innenraum von 13,9 m Länge und 7,85 m Breite ergibt. Der Gurtbogen reicht ca. 5,15 m und die Decke im Schiff 5,25 m hoch. Das Spitzbogenfenster in der Südfassade könnte zu dem

1 HZA Neuenstein, KrAB 510 Bd. 44.



*Abb. 2 Bächlingen, St. Johannes, Lilie am Firstpunkt des Dachgesimses.
(Foto: Anja Lechner)*

Ursprungsbau gehören, 1832 wurde es ausgebessert², es ist im Außenprofil eine einfache Kehlung andeutungsweise zu erkennen.

Die östliche Schiffmauer bildet gleichzeitig die westliche Turmmauer, im Bereich des Überganges des Turms zur Schiffwand sind keine offensichtlichen Baufugen zu erkennen³. Das Gesims, welches das Turmuntergeschoss vom Obergeschoss trennt, steigt in Giebellinie entlang der Turmwestwand an und läuft mit einer Lilie aus (Abb. 2). Dieser Wasserschlag bindet in den Mauerverband der Wand ein. Die Bereiche an den westlichen Ecken des Turmes sind durch die Fachwerkaufsätze verbaut. Anhand des Verlaufes und der Fortführung der Gesimslinie kann die Lage der Schiffwände bestimmt werden, welche demnach an gleicher Stelle wie die heute befindlichen lagen, bzw. diese sind. Auch im Bereich der Anbindung der Westwand der Kirche an die seitlichen Schiffwände sind keine Störungen zu erkennen. Die Westwand scheint ebenfalls bauzeitlich zu sein, sodass davon ausgegangen werden kann, dass die Johanneskirche in Bächlingen in einer Bauphase errichtet wurde. Die bisher gefundenen Steinmetzzeichen befinden sich im Gewände der Verbindungstür zwischen dem Turm

2 Ebd., Bd. 47.

3 In der Wand befinden sich unterhalb des Dachgesimses scheinbar noch Reste von Gerüsthölzern, deren dendrochronologische Untersuchung eine bauzeitliche Einordnung möglich machen könnte.

und dem Dachraum des Kirchenschiffes und an der Westseite des Gurtbogens. Es sind dies ein gegabeltes Kreuz und ein Z mit geradem Querstrich. Ein ebensolches gegabeltes Kreuz findet sich an verschiedenen Bauten Südwestdeutschlands und erscheint zwischen der Mitte des 13. Jahrhunderts bis zum Ende des 14. Jahrhunderts als Meisterzeichen⁴.

Nördlich an den Turm angebaut befand sich ein Beinhaus mit darüber liegender Sakristei. Der Gebäudeteil wurde an die bestehende Turmmauer angefügt, im Bereich der Anbindung an die nordöstliche Schiffwand wurde die Mauer innen aufgedoppelt, eventuell um im Innern eine Mauerflucht zu erreichen. Der Anbau hat ein Tonnengewölbe, ist 5,71 m lang, 3,35 m breit mit einer derzeitigen Höhe von 3,61 m und liegt zwei Stufen über dem Chorbodenniveau. In den Archivalien sind einige Hinweise auf eine tiefe, auf Gebeinen gelegene Sakristei überliefert. 1805 berichten die Bauprotokolle, dass die Sakristei *feucht und dumpfig, tief im Boden und beide Sakristeifenster 1 ½ Schuh vom Boden weg liegen*⁵. Ebenso bezeichnet die Pfarrbeschreibung von 1828 die Sakristei als *tief in die Erde gehend, auf Todtenbeinen ruhend, sowie feucht und ungesund*⁶. 1873 wird der Boden der Sakristei aufgefüllt und im Kirchenbuch vermerkt, dass diese *nun nicht mehr 3 Fuß tief in der Erde*⁷ stehe. Bereits Wibel berichtete von einem Gewölbe unter der Sakristei⁸. Die Anordnung einer Sakristei über einem Beinhaus seitlich des Chores ist um 1300 üblich und erscheint für Bächlingen wahrscheinlich⁹. Anzunehmen ist, dass der Boden der Sakristei verloren ging, der Boden des Beinhauses geebnet und der so entstandene neue Raum als tief liegende Sakristei genutzt wurde. Mit der Reformation wurde das Totengedenken unüblich und durch die Verlegung der Friedhöfe außerhalb der Orte waren Beinhäuser nicht mehr nötig. Bereits 1795 wurde im Rahmen der Verlegung der Orgel in den Chor der Blasebalg über der Sakristei versetzt, was darauf deutet, dass zu dieser Zeit die Zwischendecke von Beinhaus und Sakristei nicht mehr vorhanden war. Die Sakristei hat heute eine Scheitelhöhe von 3,60 m, zieht man nun die 1873 aufgefüllte Höhe von 3 Fuß (ca. 1 m) ab, ergibt sich eine Gesamthöhe von 4,60 m. Daraus kann eine Teilung des Raumes in ein niedriges Beinhaus mit darüber liegender Sakristei rekonstruiert werden. Ein Entlastungsbogen zu einer tief liegenden Tür in das Beinhaus von außen ist an der Nordseite des Anbaus zu erkennen. Der Sakristeianbau wird zeitgleich mit der Johanneskirche errichtet worden sein und könnte im Zusammenhang mit der größeren Ausdehnung des Kirchenbaues zu seinem Vorgänger und damit zu der Aushebung von Gebeinen stehen, die dann in ein Beinhaus verbracht worden sind. 1873 wurden

4 List, Karl: Frühe Steinmetzzeichen am Oberrhein. In: Freiburger Diözesan-Archiv 105 (1985) S. 5–45.

5 Wie Anm. 1.

6 Pfarrarchiv Bächlingen, Pfarrbeschreibung 1828.

7 Ebd., Pfarrbeschreibung 1873.

8 Wibel, Johann Christian: Hohenlohische Jubel-Acta. Ansbach 1756.

9 Steinkirchen besitzt zum Vergleich noch eine höher liegende Sakristei.

ein Zugang in die Sakristei von außen durch die oben genannte ebenerdige Auffüllung derselben und die Vergrößerung des östlichen Fensters zu einer Tür geschaffen sowie das westliche, 1795 eingebrochene Fenster vergrößert¹⁰.

Nach der Reformation wird 1580 ein Fruchtkasten auf das Kirchenschiff aufgesetzt¹¹. Hierzu wurden die Dachdeckung samt Sparren heruntergenommen und die Seitenschiffwände mit einer ca. 1,8 m hohen Fachwerkwand erhöht. Die Hängekonstruktion verblieb dabei in dem Dachwerk und wurde durch eine zweite, weiter oben liegende ergänzt¹².

Das Pfarrbuch von 1905 berichtet außerdem, dass Bilder und die Seitenaltäre verbrannt, die Malereien im Chorraum übertüncht und in den Chorraum Stühle gesetzt wurden. Weitere Baumaßnahmen an dem Kirchengebäude können für das 16. Jahrhundert nicht festgestellt werden. Die Kirchhofmauer wurde ebenfalls 1580 ausgebessert und das Tor neu aufgebaut, eine Jahreszahl ist über der Tür eingemeißelt. Erst zu Beginn des 18. Jahrhunderts werden Stände vermehrt, Stühle erneuert und der gesamte Kirchenraum weiß gestrichen¹³. Nach Einträgen in den Akten des Pfarrarchivs wurde die bereits zu dieser Zeit schon bestehende Empore auf der Nordseite für einen geplanten Orgeleinbau im letzten Viertel des 18. Jahrhunderts erweitert. Hierfür versetzte man das Epitaph des Rezzo an die Westseite des Schiffes unter den Emporenaufgang¹⁴. Nachdem sich herausstellte, dass die Orgel höher als geplant ausfallen würde, wurde auf der Südseite des Kirchenschiffes westlich über dem Eingang eine neue Orgelempore errichtet¹⁵. Deren Zugang erfolgte an der Südseite von Ost, sodass der Aufgang zur Kanzel in den Chorraum verlegt und zwei weitere Grabsteine an der Ostwand des Schiffes ebenfalls versetzt werden mussten¹⁶. Im Zuge dieser Baumaßnahmen entstanden wohl auch die südlichen Rundbogenfenster. Schließlich wurde der Orgelstandort an der Südseite zugunsten der Aufstellung im Chorraum aufgegeben. 1795 grub man hierfür den Chorraum um ca. 1 m aus¹⁷ und versetzte den verklei-

10 Wie Anm. 1.

11 Pfarrarchiv Bächlingen, Pfarrbeschreibung 1905.

12 Für die Bestimmung des Zeitraumes der Errichtung des ursprünglichen Dachwerkes wäre an diesen Hölzern eine dendrochronologische Untersuchung sinnvoll.

13 Wie Anm. 11.

14 Ein möglicher Aufstellungsort des Epitaphes wäre somit an der nördlichen Ostwand des Schiffes, parallel dazu befanden sich zwei weitere Grabsteine an der südlichen Ostwand.

15 Pfarrarchiv Bächlingen, Pfarrakten alt, 1774.

16 Hierbei handelte es sich um die Grabsteine des Sebastian von Crailsheim zu Morstein † 1534 und des Hermann von Trebra † 1558. Die Grabsteine wurden an die Außenwand versetzt und 1888 an Baron von Crailsheim verkauft. Wie Anm. 11.

17 Es ist davon auszugehen, dass hierbei eventuelle archäologische Spuren zerstört wurden, es finden sich keinerlei Bemerkungen zu Funden. 1914 wurde der Boden in Chor, Sakristei und Schiff mit einer 20 cm hohen Betonplatte geebnet. 1888 wird die Öffnung eines Grabes genehmigt, 1905 ist auf einer Grabplatte im Schiff noch der Name eines H. v. Crailsheim zu erkennen. Ergebnisse zu diesen Funden lagen der Verfasserin nicht vor. 1979 wurde im vorderen Bereich des Schiffes und im Chor eine Fußbodenheizung gelegt.

nerten Altar unter den Gurtbogen. Der Blasebalg wurde oberhalb der Sakristei eingerichtet¹⁸, die Fenster im Chorraum heruntergezogen und eine neue Kanzel aufgestellt¹⁹. Die Nordseite des Kirchenschiffes erhielt über der Empore zwei²⁰, die Südseite 1820 ein neues Rundfenster²¹. Der Unterzug der Decke wurde 1881 durch eine neue Latten- beziehungsweise Gipsdecke verdeckt. 1914 wurde im Dachraum ein Oberzug gelegt, der Unterzug im Kirchenraum entfernt und eine neue Gipsdecke mit zwei Spiegeln angebracht. Mit dieser Umgestaltungsmaßnahme verbunden war auch die Aufstellung eines neuen Taufsteins²². Der Turm der Johanneskirche hatte nach dem Pfarrbuch von 1905 vier gotische Doppelfenster und nach der Beschreibung von 1828 ein Satteldach. 1789 wurde die Turmuhr von 1651 durch eine neue ersetzt, die vier Tafeln waren über den gotischen Doppelfenstern angebracht, wobei nur eine Zeiger besaß²³. Die heute noch vorhandene Kirchenglocke von 1927 mit vier Zifferblättern ist seit 2013 außer Betrieb. Die Fachwerkwände des Glockenstockes wurden bereits 1865 als schadhaft beschrieben und 1888 durch einen neuen massiven Aufbau mit Turmhelm erneuert²⁴. Eine grundlegende Renovierung der Kirche erfolgte 1914, in deren Rahmen das Westportal an seinen heutigen Platz gesetzt und die Treppe zur Empore an der Westwand errichtet wurde. Das sich dort befindliche Epitaph wurde nun an die Südwand auf ein Podest gestellt²⁵.

Eine Außenrenovierung fand 1888 statt, bei der der Turm und das Schiff neu verputzt wurden, 1963 hat die Fassade Ausbesserungen und einen neuen Anstrich erhalten²⁶.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass sowohl der Wirkungszeitraum der möglichen Stifterfamilie der Rezzen in Bächlingen, die Bauformen einer Chor-turm-kirche mit Kreuzrippengewölbe im Chor, daran befindlicher Sakristei über einem Beinhaus und flachgedecktem Schiff, als auch die gefundenen Steinmetzzeichen und die einzig erhaltene Bauskulptur der Konsolfigur für die Errichtung der Johanneskirche in Bächlingen um 1300 sprechen.

18 Der Blasebalg wurde 1873 nach dem Umbau in der Sakristei hinter die Orgel versetzt. Wie Anm. 7.

19 1914 wurde die Kanzel aus dem Chorbogen zum Schiff gerückt.

20 Wie Anm. 1.

21 Ebd.

22 Pfarrarchiv Bächlingen, Pfarrbeschreibung 1905 ff.

23 Wie Anm. 11.

24 Pfarrarchiv Bächlingen, Pfarrbeschreibung 1891.

25 Ebd., Pfarrakten alt, 1914.

26 Ebd., wie Anm. 24 und Prot. KGR 1963.

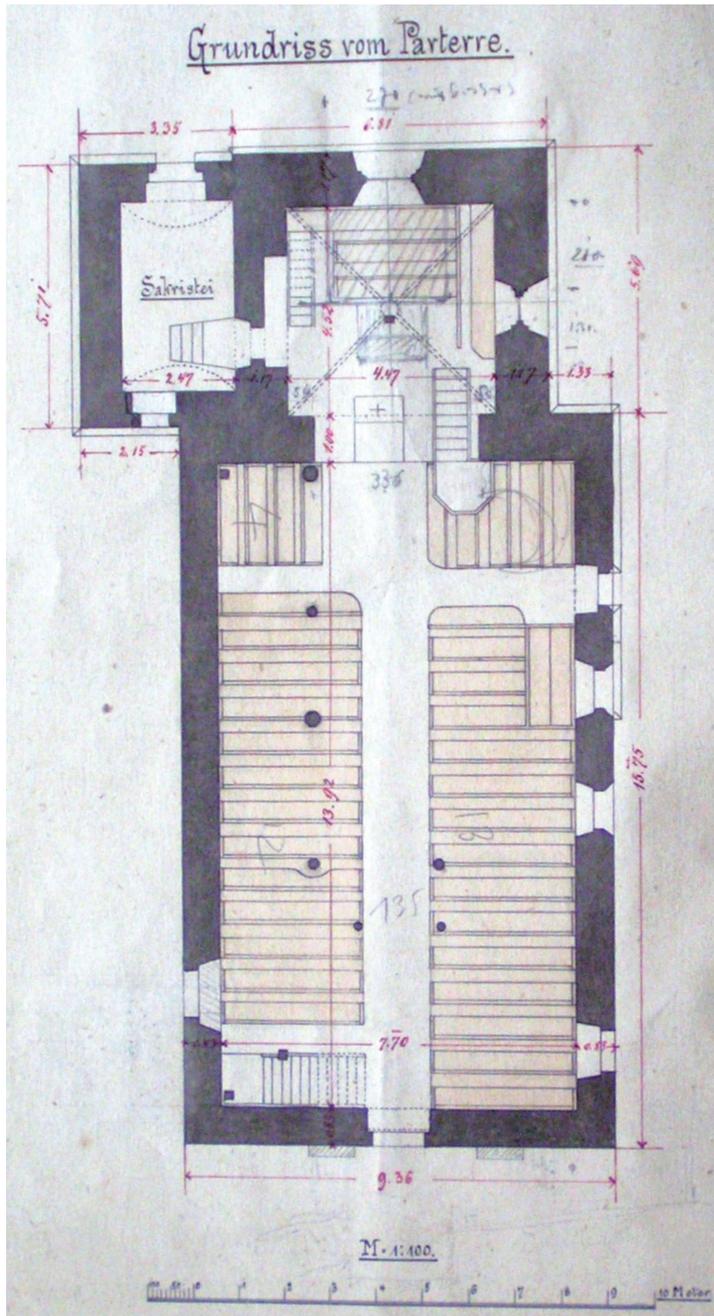


Abb. 3 Grundriss der Bächlinger Kirche